

Das Konsultativkomitee schließlich ersetzt die bisherige Kommission für Statuten und administrative Angelegenheiten der IUS und dient als Beratungsorgan für organisatorische Fragen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Siebente Internationale Kongreß für Speläologie die Erwartungen, die an ihn geknüpft worden waren, nicht nur erfüllt, sondern übertroffen hat. Das ist einerseits das Verdienst der Organisatoren, denen für ihren Einsatz auch an dieser Stelle gedankt werden soll, andererseits aber auch das Verdienst der begeisterungsfähigen und begeisterten Teilnehmer, deren Aktivität entscheidend zum Gelingen der Veranstaltung beitrug. Besonders erfreulich war die Teilnahme vieler Vertreter der jüngeren Generation, für die die Erforschung und die Probleme der Befahrungstechnik und des Materials im Vordergrund stehen, neben jenen Spezialisten, die nicht selten nur eng begrenzte Fachgebiete betreuen. Beide Besuchergruppen kamen auf ihre Rechnung. Der Kongreß bildet damit – das kann schon jetzt gesagt werden – einen weiteren wichtigen Markstein in der Entwicklung der internationalen Speläologie.

Die Forschungen 1976 und 1977 im Fledermausschacht (Kat.-Nr.: 1762/1) auf der Tonionalpe (Steiermark)

Von Hans Baumgartner (Langenwang) und Dieter Reif (Pernegg)

Im Zuge der Vorarbeiten für ein „Gesamtösterreichisches Höhlenverzeichnis“ wurde gemeinsam mit dem katasterführenden Verein (Landesverein für Höhlenkunde in Steiermark) der Name der Höhle mit „Fledermausschacht“ festgelegt. Alle anderen bisher verwendeten Höhlennamen gelten daher als Synonyme und sind in zukünftigen Publikationen und Plänen nicht mehr zu verwenden. Es sind dies die Bezeichnungen: Fledermaushöhle, Tonionriesenschacht, Tonionschacht und Wetterloch.

Die Forschungen und Vermessungen im Fledermausschacht konzentrierten sich 1976 auf das Gebiet der „Halle des goldenen Vlieses“ und 1977 auf die Fortsetzung im Salzburger Canyon (bisher tiefster Punkt) und im Heu-

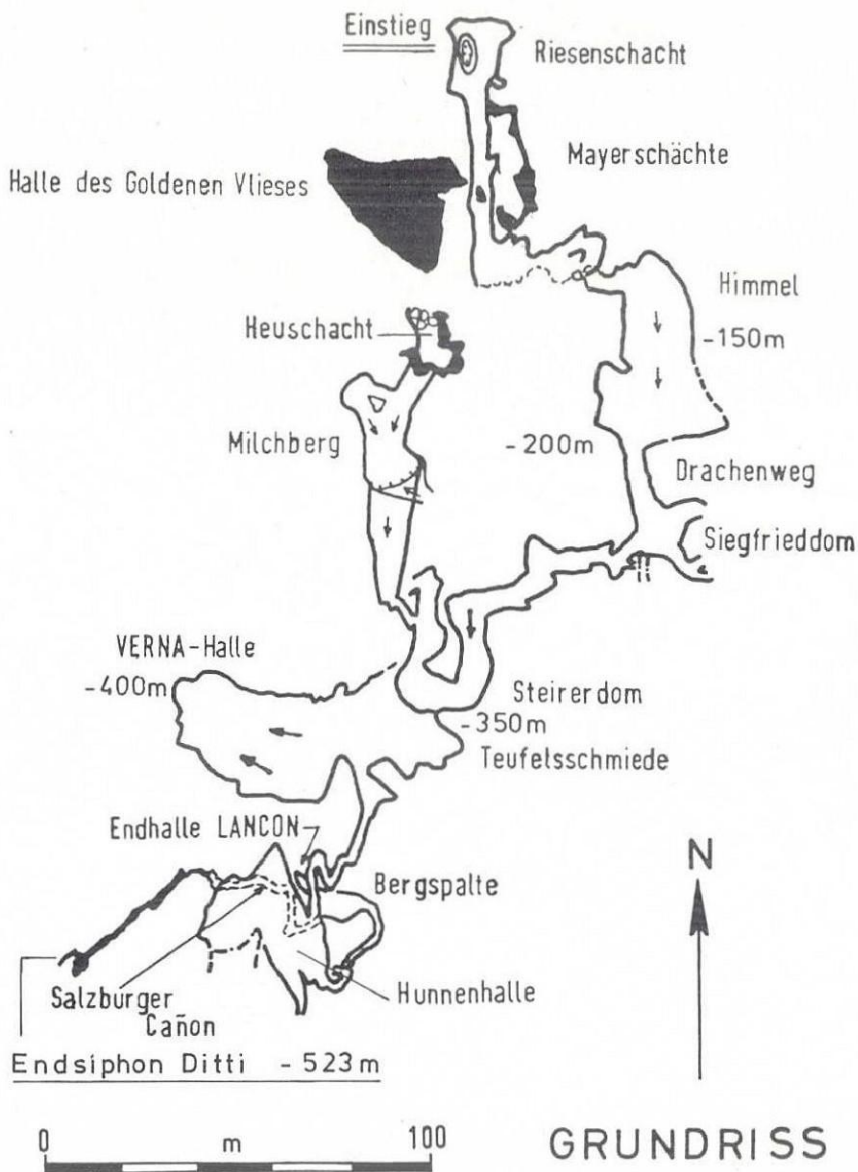
schacht. Die bei der Expedition 1963 vermessenen Teile wurden von W. Repis (1964) eingehend beschrieben; eine Anzahl von Hinweisen gibt auch A. Morocutti sen. (1964) in seinem Bericht über den Expeditionsablauf 1963. Die im vorliegenden Bericht gegebenen Raumbeschreibungen schließen daran an und geben damit den Forschungsstand 1977 dieser Höhle wieder.

1. Forschungen 1976 — Halle des goldenen Vlieses

Der Einstieg in dieses Raumsystem erfolgt vom Beginn des Eisganges aus. Es wurde bei der französischen Expedition 1953 zuletzt befahren. Bei der Expedition 1963 wurde dieser Höhlenteil überhaupt nicht berührt. 1976 wurde er daher von Mitgliedern des Vereins für Höhlenkunde Kalzitkristall (Langenwang) erneut befahren und gleichzeitig vermessen.

Am Beginn des Eisganges zweigt der 1 m hohe, spitzbogenförmige Einstieg zu den Mayerschächten ab. Über kleinere, kletterbare Abstiege erreicht man schließlich den ersten, 22,5 m tiefen Abbruch, bis hierher werden die Zwischenstufen aus eingekeiltem Blockwerk gebildet. Der weitere Abstieg erfolgt über eine 10-m-Stufe, an deren Grund man noch einige Schrägmeter abklettern kann, um schließlich am Abbruch eines 34,5 m tiefen Schachtes zu stehen. Die bisher klufftgebundenen Höhlenabschnitte gehen hier in schichtgebundene über, wodurch die Breite des Schachtes mit 8 bis 10 m bestimmt wird. Die vom Beginn des ersten Abbruches gleichmäßig fallende Höhlendecke taucht am Grund des 34,5-m-Schachtes in die von Stufen unterbrochene Höhlensohle ein und versperrt dadurch den direkten Weg in die Tiefe. In südwestlicher Richtung öffnet sich jedoch das etwa 1 m² große „Fenster des goldenen Vlieses“, das vom französischen Forscher G. Garby, vom Verein „Goldenes Vlies von Dijon“, anlässlich der Expedition 1953 entdeckt wurde. Durch dieses Fenster gelangt man in einen 12 m tiefen Schacht, der in einen nach Norden leicht ansteigenden Gang mündet, dessen Boden mit trockenem, grauem und feinkörnigem Lehm bedeckt ist. Nach 23 m steht man vor dem letzten, 21,7 m tiefen Schacht, der in die Halle des goldenen Vlieses führt. Durch den Abstieg erreicht man den höchsten Punkt der Halle, deren Grundriß einem gleichschenkeligen Dreieck mit einer Kantenlänge von etwa 40 m gleicht. Die Hallensole fällt stark nach Süden. Dieser Raum wirkt düster und unheilrohrend. Riesige, tonnenschwere Blöcke, die seltensamerweise einen blutroten Überzug aufweisen, bedecken den Boden. Sie geben bei der geringsten Belastung nach oder rutschen tiefer. Am tiefsten Punkt der Halle wurde zwischen den Versturzböcken eine Fortsetzung entdeckt, die jedoch wegen Einsturzgefahr und wegen Materialmangels nicht befahren wurde. Eine durch diesen Versturz führende Verbindung zwischen Halle des goldenen Vlieses und darunterliegendem „Milchberg“ erscheint daher nicht ausgeschlossen.

Die Niveaudifferenz vom Einstieg beim Eisgang bis zum tiefsten Punkt in der Halle des goldenen Vlieses wurde mit 134 m ermittelt, was einem Gesamthöhenunterschied ab dem Schachteinstieg von -250 m entspricht. Die exakte Vermessung anlässlich der Expedition 1963 hat für den darunterliegenden Milchberg eine Tiefe von -290 m ergeben, so daß die beiden Höhlenteile noch 40 m vertikal voneinander getrennt sind. Die von J. Choppy (1958) angegebene Tiefe der Halle des goldenen Vlieses mit -285 m dürfte etwas zu hoch sein. Mit den unterschiedlichen Tiefenangaben im Fledermausschacht haben sich auch F. Koppwallner (1964) und H. Trimmel (1962) beschäftigt.



Grundriß des Fledermausschachtes (1762/1) nach dem Forschungsstand 1977.

Vermessung: Landesverein für Höhlenkunde Salzburg (1963) und Verein für Höhlenkunde Kalzitkristall (1976/77). Entwürfe: F. X. Koppenwallner (1963) und E. Thurnhofer (1976/77). Zeichnung: M. H. Fink (1964) und G. Stummer (1977).

Aufrisse der Höhle nach dem Forschungsstand 1963 sind in der Zeitschrift „Die Höhle“, Planbeilage zu Heft 4/1964, und im Beiheft Nr. 14 (Österreichs längste und tiefste Höhlen, 1966) bei Seite 44 veröffentlicht.

2. Forschungen 1977 — Fortsetzung Salzburger Canyon und Heuschacht

Die Forschungen 1977 wurden in der Zeit vom 13. bis 20. August vom Verein für Höhlenkunde Kalzitkristall durchgeführt; an der Expedition nahmen folgende Personen teil: Hans Baumgartner, Edith Bednarik, Alexander Hölbfer, Karl Macher, Harald Murnig, Dieter Reif und Ernst Thurnhofer. Zwei Höhlenabschnitte wurden besonders genau untersucht:

1. die weitere Fortsetzung im Heuschacht, wo von dem 1963 erreichten Punkt ebenfalls in die Tiefe vorgestoßen wurde,
2. die weitere Fortsetzung im Salzburger Canyon, in dem die Forschungen 1963 aus Materialmangel abgebrochen werden mußten.

Der *Heuschacht* setzt am Ende des Milchberges in einer Versturzzone an. Die Bezeichnung „Heuschacht“ stammt von den Teilnehmern der Expedition 1963, die dort Gras und Heu aufgefunden haben. Bei der 1977 durchgeführten Befahrung konnten weder Gras- noch Heuteilchen entdeckt werden.

Unter einigen Versturztrümmern hindurch gelangt man in einen unter 50 Grad nach Süden einfallenden Kluftraum. Nach 7 m Schrägabstieg und einem 3 m hohen Überhang erweitert sich die Kluft zu einem kleinen Raum, wo sich das Wasser in einem Becken sammelt und in einem etwa 30 x 40 cm großen Loch verschwindet. Dies ist vermutlich der Umkehrpunkt von 1963.

Nach Überwindung dieser Engstelle gelangt man in einen nahezu senkrechten Schacht mit einer Zwischenstufe bei -5 m. Nach weiteren 8 m Abstieg steht man am Grund des größten Raumes im Heuschacht, im Brunnenschacht. Dort setzt, etwa 4 m über dem Grund, eine enge, in Richtung Süden ziehende Seitenkluft an, die aber nicht näher untersucht wurde, da sie schwer erreichbar ist. Nach dem Brunnenschacht folgt man dem Gerinne 10 m über eine Schrägstufe und gelangt wieder auf ebenen Boden. Dort sammelt sich das Wasser wieder in einigen kleinen Becken und verschwindet in einem 1 m hohen und 70 cm breiten Gang. Der hier beginnende Schrägschacht weist konstantes Gefälle und gleichbleibendes Profil (1 x 2 m) auf und erreicht nach 17 m in einer Tiefe von -341 m seinen Endpunkt. Dort verschwindet das Wasser in einer unschließbaren, waagrechten Röhre.

Der gesamte Heuschacht besteht aus einer Folge von stark korrodierten und oft ihre Richtung wechselnden Klufträumen mit horizontalen Zwischenstufen und engen, mäandrierartigen Verbindungsstücken.

Nach dem derzeitigen Forschungsstand ist die Möglichkeit einer eventuellen Weiterforschung in diesem Höhlenbereich nur mehr in der Seitenkluft beim Brunnenschacht gegeben. Allerdings steht der Material- und Zeitaufwand in keinem Verhältnis zum möglichen Erfolg.

An den *Salzburger Canyon* – bis zum Umkehrpunkt der Expedition 1963 hat W. Repis (1964) die Räume beschrieben – setzt eine 22 m tiefe Schachtstufe an, die im oberen Teil überhängend ist. Bei der Befahrung dieses Abbruches wird man durch ein Gerinne, das aus Richtung Bergspalte kommt und den Salzburger Canyon durchfließt, völlig durchnäßt. Aus diesem Grund wurde dieser Höhlenteil „Brausebad“ benannt. Dort zweigt eine etwa 50 cm breite Kluft nach Süden ab, die jedoch nicht befahren wurde. Der weitere Abstieg führt durch den 37 m tiefen „Langenwanger Canyon“. In 20 m Tiefe ist eine kleine Plattform ausgebildet, die 2 bis 3 Personen als Standplatz dienen kann. Von der Sohle des Langenwanger Canyons führt der „Hornsteinschacht“ 20 m in die Tiefe bis

zum Beginn der „Lehmkluft“. Wunderschöne Hornsteinknollen bedecken Wände und Boden. Der raumbildende Reiflinterkalk ist korrosiv stark zerfressen und brüchig. Scharfe Kanten und Zacken bestimmen den Raumcharakter. Vereinzelt findet man Augensteine. Die durchschnittliche Neigung der Canyonsohle bis hierher beträgt 70 Grad.

In der Lehmkluft verschwindet das Gerinne in unschließbaren Spalten. Wände, Decke und Boden sind dick mit Lehm überzogen. Das abfließende Wasser hat hier zauberhafte Formen in den Lehm gegraben. Am Ende erweitert sich die Lehmkluft zu einer kleinen Kammer, von der aus man durch einen kurzen, in nordwestliche Richtung ziehenden Gang eine Parallelkluft erreichen kann. Diese ist nach 7 m durch den „Endsiphon Ditti“ verschlossen. Bewetterung wurde an dieser Stelle keine festgestellt. Die Niveaudifferenz des neuerforschten Teiles beträgt –77 m.

3. Höhlendokumentation

Während die Vermessungen in der Halle des goldenen Vlieses und im Heuschacht nur eine Vergrößerung der Gesamtlänge brachten, ergaben die Forschungen ab dem Salzburger Canyon auch einen Zuwachs in der Gesamttiefe des Fledermausschachtes. Die Vermessungsergebnisse können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

	Gesamtlänge bzw. Zuwachs	Gesamthöhen- unterschied	Zuwachs in der Tiefe
Stand nach der Expedition 1963	831 m	-446 m	
Forschungen 1976 Halle des goldenen Vlieses	180 m		0 m
Forschungen 1977 Fortsetzung Heuschacht	60 m		0 m
Fortsetzung Salzburger Canyon	113 m		-77 m
Forschungsstand Ende 1977	1184 m	-523 m	

Literatur:

- Choppy, J. (1958): Eclaircisseurs de France de Lyon, camps d'été 1952 et 1953. – Actes du Deuxième Congrès International de Spéléologie 1958, Tome I, Castellana Grotte 1962: 150–164.
- Koppenwallner, F. (1964): Der Plan der Fledermaushöhle auf der Tonionalpe (Steiermark). – Die Höhle, 15. Jg., Heft 4: 81–83.
- Morocutti, A. sen. (1964): Expedition in die Fledermaushöhle auf der Tonionalpe in der Steiermark. – Die Höhle, 15. Jg., Heft 3: 68–71.
- Repis, W. (1964): Die Fledermaushöhle auf der Tonionalpe (Steiermark). – Die Höhle, 15. Jg., Heft 3: 64–68.
- Trimmel, H. (1962): Wie tief ist der Fledermausschacht? – Höhlenkundl. Mitt. Wien, 18. Jg., Heft 5: 50–51.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [028](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Hans, Reif Dieter

Artikel/Article: [Die Forschungen 1976 und 1977 im Fledermausschacht \(Kat.-Nr.: 1762/1\) auf der Tonionalpe \(Steiermark\) 110-114](#)